

Gastfreundschaft – ein Kulturerbe der Menschheit

Gastfreundschaft ist eines der ältesten menschlichen Kulturgüter überhaupt, da sie unser Verhältnis zum Fremden regelt. An Beispielen aus Religion, Mythos, Kulturgeschichte und Literatur beleuchtet Marleen Stoessel ihre zumeist ungeschriebenen Gesetze.

Von Marleen Stoessel (deutschlandfunk.de, 3. 12. 2017), gekürzte Widergabe

Jede Gruppierung, Gesellschaft, jede Nation erweist die Höhe ihrer Kultur am Grad, in dem sie bereit und fähig ist, das Andere, das Fremde, den Anderen, den Fremden aufzunehmen, sein Anderssein, seine Fremdheit, ja gerade auch sein Nichtverständliches zu respektieren.

Vor einiger Zeit hat eine in der Zeitschrift *Nature* veröffentlichte Schweizer Studie unsoziales, feindseliges Verhalten gegenüber Angehörigen fremder Gruppen als tief in der Evolution verankerten Impuls ausgemacht. Wenn es daher etwas gibt, worauf ein Volk, eine Gemeinschaft, eine Nation wahrhaft „stolz“ sein könnte, dann auf die Ausbildung eines anti-evolutionären Impulses – als Sinn aller wahren Kultur und Humanität.

Unter dem Stichwort „Willkommenskultur“ hat solche Humanität mit ihren gleichsam geöffneten Armen den vielen Flüchtlingen gegenüber sich in unserem Land auf schöne Weise offenbart. Zugleich aber verdeckt der zum Schlagwort gewordene Begriff der Willkommenskultur, wie sehr seine Inhalte und Bedeutungen uraltes Kulturgut der Menschheit sind, die in den Gesetzen der Gastfreundschaft jenen „evolutionären Impuls“ der Fremdenfeindlichkeit seit je zu zähmen versuchten.

„Alle Vergehen wider die Fremden sind der Rache der Götter anheimgegeben“
In allen Religionen und Kulturen galt der Gast als heilig und ein Vergehen gegen die Gastfreundschaft zog göttliche Rache nach sich. Schon Platon hatte in seinen „Gesetzen“, den "*Nomoi*", um die Mitte des 4. Jahrhunderts vor Christus das Gastrecht als höchste ethische Pflicht verankert.

„Die Verpflichtung gegen die Gastfreunde muß man für unverbrüchlich heilig halten, denn alle Vergehen (...) wider die Fremden sind, verglichen mit denen, die sich auf die Mitbürger beziehen, in höherem Maße der Rache der Götter anheimgegeben: denn der Fremde, verlassen von Freunden und Verwandten, ist erbarmungswürdiger für Menschen und Götter.“

[...]

Mehrere Jahrhunderte später aber wird es in einem Brief des Apostels Johannes an die Hebräer heißen:

„Gastfrei zu sein, vergesst nicht; denn dadurch haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“

[...]

Welches aber sind die Formen, in denen sich die Gastfreundschaft darstellt? Welches sind ihre Gesetze? Gibt es eine Rechtsform für sie?

Im 8. Buch der *Metamorphosen* schildert der römische Dichter Ovid, wie der Göttervater Zeus mit seinem Begleiter Merkur in sumpfigem ödem Gelände auf der Suche nach einer Herberge ist. Alle Bewohner weisen die in Menschengestalt daherkommenden Götter ab – nur ein armes, sehr altes Paar namens Philemon und Baucis öffnet den Fremden seine bescheidene Hütte, schürt das Feuer im Herd, breitet Decken für ein Lager aus, unterhält sie und tischt ihnen auf – in Ovids liebevoller Aufzählung:

„Oliven der keuschen Minerva,
Doppelgefärbte, dann herbstliche Kornelkirschen, in flüss'ge
Hefe gelegt, Endivien und Rettich, Käse und Eier,
Die man nur leicht in nicht mehr glühender Asche gewendet,
Alles in irdnen Gefäßen. (...) dann holt man vom Herde das warme
Essen; den Wein – er besitzt nicht eben ein höheres Alter -
Trägt man ein wenig beiseite: der Nachtschisch erhält seine Stelle.
Da gibt's Nüsse und Feigen, vermischt mit runzligen Datteln,
Pflaumen sind da und duftende Äpfel, gebettet in weiten
Körbchen, und Trauben, von purpurnen Reben gepflückt; in der Mitte
Prangt eine glänzende Wabe von Honig. Zu allem gesellen
Freundliche Mienen sich bei und ein guter, nicht geizender Wille.“

Erst als der sich leerende Weinkrug sich immer neu füllt, bemerken die beiden Alten das Wunder und erkennen die göttlichen Gäste. Diese überzeugen ihre Gastgeber, mit ihnen die Hütte zu verlassen, denn der ganze Ort mit seinen Bewohnern soll zur Strafe für ihre Abweisung im Sumpf versinken, mit Ausnahme der Hütte der beiden gastfreundlichen Alten. Diese verwandelt sich in einen Tempel, in dem Philemon und Baucis bis zu ihrem und – wie sie sich wünschen dürfen – gleichzeitigen Lebensende Dienst tun dürfen.

Werte, die unser Verhältnis zum Anderen regeln

In diesem Mythos, den Ovid etwa zu Beginn unserer Zeitenwende erzählt, sind alle Implikationen der Gastfreundschaft enthalten, die seit Menschengedenken bis heute Geltung haben. Es sind die ungeschriebenen Gesetze des menschlichen Miteinanders – Werte, die in allen Kulturen, allen Religionen, den polytheistischen wie den monotheistischen, vorhanden sind. Sie regeln nicht nur unser Verhältnis zu sozial entwickelter Gastlichkeit, die wir Freunden und Auserwählten entgegen bringen. Sie

regeln primär unser Verhältnis zum Anderen, zum Fremden, der Herberge, vorübergehende Aufnahme oder nur Ansprache sucht. Das heißt, in allen Formen der Gemeinschaft und des Umgangs mit dem Fremden wirken die alten Archaismen der Gastfreundschaft fort, die bis heute ihr wesentlicher, sei es konkreter, sei es metaphorischer Inhalt sind: Wärme, Bewirtung, Obdach und Schutz, ein Lager und Aufnahme in die Gemeinschaft, ins menschliche Gespräch.

Auch die Etymologie hat diese archaischen Wurzeln bewahrt, in denen sich sowohl jener evolutionäre Impuls der Abwehr wie zugleich auch seine anti-evolutionäre Überwindung reflektiert: Denn "*hostis*" bedeutet im Lateinischen ebenso „Feind“ wie „Gast“, alle Bildungen und Ableitungen wie Hospitalität als Gastfreundschaft einerseits und Hostilität als Feindseligkeit andererseits entstammen demselben indogermanischen Wortstamm. In ihm ist jenes Doppelte, Zweiseitige bewahrt, das jede Ankunft eines Fremden, Unbekannten fragen lässt: Kommt er als Feind oder kommt er als Freund? Nehmen wir ihn auf als Gast, entschärfen wir die möglicherweise ungünstige Antwort, können diese im besten Fall gar in eine positive verwandeln. Beide Parteien gehen ein Risiko ein, sind darin einander verbunden.

Der algerisch-jüdische Philosoph Jaques Derrida hat in seinen Vorlesungen über die Gastfreundschaft diese Verbindung als „Geiselhaft“ beschrieben, in die Gastgeber und Gast einander nehmen durch die unausgesprochene Verpflichtung, die sie wechselseitig in diesem Verhältnis, einem mehr oder weniger freiwilligen Bündnis, eingehen. Auch dies spiegelt sich wider in der Etymologie: Im Französischen bedeutet *hôte*, jener selben Sprachfamilie entstammend, zugleich Gastgeber und Gast. Sowohl möglicher Gewinn wie alles denkbare Konfliktpotential gründen daher in dieser Gastbeziehung selbst.

[...]

Was sich hier (*in der Gastfreundschaft*) nicht zuletzt auch als Nächstenliebe manifestiert, ist jedoch keineswegs nur christliches Erbe, sondern prägt Judentum und Islam gleichermaßen. Jene Mahnung aus dem Hebräerbrief drückte dies bereits aus. Sie erinnert an eine andere biblische Episode, die der mit Lot und Sodom unmittelbar voraus geht. Hier ist es Abraham, dem bei Mamre die Fremden begegnen, deren Göttlichkeit er zunächst nicht erkennt. Doch ist es in Wahrheit sein Gott, der HERR selbst, der ihm, Abraham, in Gestalt dreier fremder Männer erscheint und die wechselnde Ansprache im Plural oder Singular erklärt:

„Und der HERR erschien ihm im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde und sprach: Herr, hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so

geh nicht an deinem Knecht vorüber. Man soll euch ein wenig Wasser bringen, eure Füße waschen, und laßt euch nieder unter dem Baum. Und ich will euch einen Bissen Brot bringen, daß ihr euer Herz labet; danach mögt ihr weiterziehen. Denn darum seid ihr bei eurem Knecht vorübergekommen. Sie sprachen: Tu, wie du gesagt hast.

Abraham eilte in das Zelt zu Sara und sprach: Eile und nimm drei Maß feinsten Mehls, knete und backe Kuchen. Er aber lief zu den Rindern und holte ein zartes gutes Kalb und gab's dem Knechte; der eilte und bereitete es zu. Und er trug Butter und Milch auf und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor und blieb stehen vor ihnen unter dem Baum, und sie aßen.“

Was folgt, ist nichts Geringeres als die Ankündigung eines Sohnes, den Sara trotz ihres hohen Alters noch gebären soll: Isaak, den Stammvater des jüdischen Volks, während sein Halbbruder Ismael, Abrahams erstgeborener Sohn, als wichtigster Prophet in den Islam einging.

[...]

Zahlreiche Beispiele aus Bibel, Neuem wie Altem Testament, sowie dem Koran und den Hadithen, aus Sitten und Gebräuchen ließen sich noch anführen. Etwa der schöne jüdische Brauch, am Sederabend, dem Vorabend von Pessach, am Tisch einen Platz und ein Gedeck für einen Gast freizuhalten – stellvertretend für den Propheten Elia, der als Ankündiger des Messias erwartet wird.

[...]

Ebenso zahlreich die Stellen im Neuen Testament, in denen Jesus zur Barmherzigkeit und Gastfreundschaft mahnt, gerade auch den Ärmsten und Geringsten gegenüber. Bei Matthäus verkündet er das „Weltgericht“, wo der göttliche Richter die Gerechten zu seiner Rechten setzen wird mit den Worten:

„Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Und wenn dann die Gerechten fragen, wann das gewesen wäre, wird er antworten: Wahrlich, ich sage euch: ‚Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.‘“

[...]

Die Wurzeln der sogenannten christlichen Nächstenliebe sind, wie all diese Geschichten zeigen, weit älter als das Christentum selbst. Ihre säkulare Form gewann sie im kategorischen Imperativ von Kant. Doch schon in dem uralten Gastrecht, wie es bei Platon und hier in den großen Religionen erscheint, wird sein ziviler, menschenrechtlicher Kern sichtbar. Denn Gastrecht ist immer auch Menschenrecht.